

Vom Regenbogen zu Mozart und Chopin

Das achte Stradivari-Fest Gersau startete mit farneureichem Sonnenuntergang, das Kerzenlichtkonzert fand aber in der Kapelle statt.

Gerda Neunhoeffler

Die idyllischen und naturnahen Konzertsäle des Stradivari-Festes Gersau bilden seit Jahren das Herzstück dieses Kammermusikfestivals. Da mischt auch das Wetter kräftig mit wie am Donnerstagabend, und verlangt Maja Weber, der künstlerischen Leiterin des Festivals, und Gersau Tourismus Flexibilität und Kreativität ab. Nach Sturm und Starkregen taucht ein leuchtender Regenbogen über Berge und See in zauberhaftes Licht.

Dennoch ist es zu nass; das Kerzenlichtkonzert kann nicht wie geplant draussen vor der Kindli-Kapelle stattfinden. Also wird es in die kleine Kapelle verlegt, in der mit zusätzlichen Stühlen rasch Platz für alle geschaffen wird. Man sitzt ganz nah bei den Musikern, die von den vielen Kerzen umrahmt sind, und erlebt ein aussergewöhnliches Konzert. Wie sich Chopins Klaviermusik im Klang des Streichquartetts verwandelt, ist so spannend wie unerwartet.

«Chopins Herz ist in Polen begraben ...»

Als Maja Weber auf dem Cello die Melodie des Waltz brillante op. 34 Nr. 2 intoniert, spürt man die fantastischen Möglichkeiten, die sich mit Streichinstrumenten öffnen. Lech Antonio Uszinski übernimmt mit der Viola, und die Töne blühen weiter auf: romantisch, innig. Es entsteht ein dichtes, dabei durchsichtiges Geflecht hinreissender Klangfarben. Das zieht sich durch alle Stücke, die vom Stradivari-Quartett in diesem



Kerzenlichtkonzert für einmal in statt vor der Kindli-Kapelle.

Bild: Manuela Jans-Koch (Gersau, 28. Juli 2022)

Konzert zum ersten Mal vor Publikum aufgeführt werden. Da spielt Xiaoming Wang den «Minutenwalzer» virtuos und leicht perlend auf seiner Violine, da werden die Mazurken zu rhythmisch pulsierenden Tänzen.

In den Arrangements von Dave Scherler werden abwechselnd allen Instrumenten die Melodiestimmen zugewiesen. So hört man auch die zweite Geige von Stefan Tarara immer wieder als hinreissenden Primarius,

und wie sich dramatische Akkorde orchestral ausweiten, kann kein Konzertflügel erreichen. Uszinsky verbindet die Stücke mit kurzen Texten, und als er sagt, «Chopins Herz ist in Polen begraben, sein Körper in Frankreich», verdeutlicht das die innig poetische Musik genau. Man hört mehr denn je, dass Wagner und Brahms von Chopin inspiriert wurden. Und wer weiss: Hätte Chopin seine Klaviermusik in der Interpretation des Stra-

divari Quartetts hören können – vielleicht hätte auch er für Streichquartett komponiert.

Das Eröffnungskonzert des achten Stradivari-Festes startete am Mittwochabend im Parkhotel Vitznau mit zwei Streichquartetten von Mozart. Und wenn Mozart so interpretiert wird wie vom Stradivari-Quartett, scheint sich das im Farbenpiel des Sonnenuntergangs nach dem Konzert widerzuspiegeln. Der Saal mit seiner klaren

Akustik, dem grossen surrealistischen Wandbild von Claude Verlinde und dem weiten Blick auf den See passt hervorragend für Kammermusik.

Das Stradivari-Quartett spielt Mozarts ineinander verwobene Themen plastisch aus. Frech und lebenslustig klingt es da im ersten Satz des Streichquartetts B-Dur, KV 458, um urplötzlich in tief empfundene Innigkeit zu wechseln. Über eine lieblich entzückende Pastorale fällt ein dü-

terer Schatten, der aber schnell von kräftigen Strichen der Violinen weggeffegt wird. Seidig flirrende Geigentöne von Xiaoming Wang vereinen sich kongenial mit durchsichtig ausgespielten Mittelstimmen von Stefan Tarara und Lech Antonio Uszinski und fein austarierten Impulsen von Maja Webers Cello. Das verbindet sich zu fast impressionistischen Klanggemälden im Adagio, während das dahineilende «Allegro assai» mit heller Leichtigkeit am Ende leise verklingt.

Überirdisch gesangliche Melodien

All das prägt auch das «Dissonanzenquartett» in C-Dur, KV 465. Aber hier kommt eine neue Dimension hinzu. Das Stradivari-Quartett verleiht dem Anfang mit dem extremen Wechsel zwischen Dur und Moll in fahlen Reibungen eine fast schmerzhaft intensive Intensität. Umso erlösender das lichte Allegro, das sich filigran, virtuos und luftig anschliesst. Feine Dialoge entfalten sich zwischen Xiaoming Wang und Maja Weber, bis dramatische Ausbrüche das liebevolle Spiel durchbrechen: Licht und Schatten nah zusammen. Das steigert sich im «Andante cantabile» in überirdisch gesanglichen Melodien, die Mozart aus seiner Oper «Idomeneo» entlehnt hat. Im «Allegro molto» reizen die vier Künstler alle Themen so virtuos wie temperamentvoll aus und ernten lang anhaltenden Beifall.

Stradivari-Fest:
Noch bis zum 31. Juli.
Infos: www.stradivarifest.com

«Die Mystik und Schönheit dieses Berges fliessen in die Musik»

2021 feierte die Rigi-Bahn-Erschliessung ihr 150-Jahre-Jubiläum. Mit einjähriger Verzögerung ist ab Mittwoch auf Rigi Staffel das Festspiel «Rigi – Königin der Berge» zum historischen Ereignis zu erleben. Wir sprachen mit Komponist Christoph Walter.

Interview: Stefan Welzel

Was genau darf das Publikum auf der Rigi erwarten? Ein historisches Volkstheater? Ein Popmusical? Ein Klassikkonzert?

Christoph Walter: Es wird eine Mischung aus vielen Dingen sein. Und ein richtiges Festspiel in der Schwingarena. Mit dabei sind Profimusiker genauso wie zahlreiche Amateure. Insgesamt sind 250 Leute beteiligt, darunter Jodelklubs, Trychler und ein Älpler, der auch die Rolle des Sprechers übernehmen wird.

Und inhaltlich?

Wir haben sieben in sich geschlossene Akte entwickelt. Jedes der Bilder wird eine eigenständige Episode der Geschichte des Berges erzählen. So begegnen wir Mark Twain, Johann Wolfgang von Goethe oder auch Queen Victoria. Zudem wird ein Alpaufzug samt Tieren zu sehen sein. Und noch einiges mehr. Im Zentrum steht dabei die Musik. Sie erzählt die Geschichten mit, gesprochen wird eher wenig. Es

wird nicht im klassischen Sinn Theater gespielt, sondern die Musik wird mit szenischen Darbietungen begleitet.

Die angekündigte musikalische Bandbreite ist weit: Was beinhaltet sie alles?

Das deckt von traditioneller Volksmusik bis modernem Pop sehr vieles ab. Den Anfang machen Trychler, später wird etwa eine Interpretation von Brahms' Erster Sinfonie genauso zu hören sein wie ein Hip-Hop-Stück mit dem Luzerner Rapper Visu. Fabienne Louves wird den Rigi-Song singen – ein typisches Popstück. Wir vermengen irische mit hiesigen Volksmusikklängen. Und bei Lagerfeuerromantik erklingt das Kinderlied «Weisst du, wie viel Sternlein stehen?» Es ist ein grosses Potpourri mit dem Ziel, ein breites Publikum anzusprechen.

Mit so vielen unterschiedlichen Leuten aus diversen Sparten zusammenarbeiten, ist bestimmt mit einigen organisatorischen Hürden



Komponist Christoph Walter: «Die Arbeit mit den Laien braucht viel Fingerspitzengefühl.»

Bild: PD

verbunden. Was waren die grössten Herausforderungen? Ich habe glücklicherweise schon einige Erfahrungen gesammelt mit derartigen Grossanlässen. Beispielsweise als musikalischer Leiter des Esaf 2019 in Zug. Solche Projekte haben immer ihren Reiz und bringen naturgemäss einige Schwierigkeiten mit sich.

Zum Beispiel in Sachen Proben. Hier wurde bisher stets individuell von den einzelnen Acts und Gruppen gearbeitet.

Und jetzt?

Nun kommen in diesen Tagen alle zusammen. Eigentlich geht es erst jetzt – relativ kurz vor der Premiere – so richtig los. Dabei

werde ich zuweilen wie ein Filmregisseur mit Megafon Anweisungen geben müssen. Vor allem in der Arbeit mit den Laien braucht es viel Fingerspitzengefühl. Deren fehlende Profierfahrungen machen sie oft mit grosser Begeisterung wett. Das ist immer wieder schön zu erleben.

Welchen Einfluss hatte die spezielle Kulisse auf Sie persönlich und damit auf die komponierte Musik?

Ich war von Anfang an fasziniert von der Idee eines solchen Festspiels auf der Rigi. Der Blick von der und auf die Staffel mit ihrer Arena war beim Komponieren mein ständiger Begleiter vor dem inneren Auge. Zudem erwachsen einem, wenn man vor Ort ist, so viele neue Ideen. Die Mystik und Schönheit dieses Berges fliessen daher stark in die Musik ein. Darin entfaltet sich eine besondere Atmosphäre, die das Gemüt berührt.

Programmiert sind fünf Aufführungen von nächstem

Mittwoch bis Sonntag. Warum nur so wenige?

Das hat mit wirtschaftlichen Überlegungen und der Coronapandemie zu tun. Diese hat viele Unwägbarkeiten im gesamten Kulturbetrieb geschaffen. Gerade Grossanlässe zu planen, barg viele Unsicherheiten. Das nun stattfindende Festspiel hätte ja vor einem Jahr stattfinden sollen. Man weiss eben nie, was die weitere Entwicklung bringt und auch, ob etwa das Publikum wieder zuverlässig die Zuschaueränge füllen wird. Gleichzeitig sind unsere Fixkosten hoch, weshalb wir vorsichtig geplant haben. Aber ich bin zuversichtlich und denke, dass die Bedingungen stimmen, um die Produktion zum Erfolg zu machen.

Ist denkbar, dass es im Fall grossen Zulaufs auch einige Zusatzvorstellungen gibt?

Ja, das ist absolut denkbar. Lassen wir uns überraschen.

Hinweis

Mehr Infos und Tickets via: www.rigi-festspiel.ch